

**So.,5.12.2021 19 Uhr**

## **Schwörhaus (Städt.Musikschule), Schwäbisch Gmünd**

Mozart: Sonate D KV 311, Bach / Busoni: Chaconne d-moll, Chopin (Ballade As-Dur op.47), Liszt: (Ballade h-moll) und Debussy (2 Images, Etüde Nr.11: Pour les Arpèges composés)

### **Mozart: Klaviersonate D-Dur KV 311:**

Heiter, verspielt und virtuos aber auch innig, galant und manchmal mit überraschenden nachdenklichen Momenten. Es steckt ungemein viel in dieser relativ kurzen Sonate und sie ist auch für den Pianisten recht anspruchsvoll.

### **Bach/Busoni: Chaconne d-moll:**

Zahlreiche Pianisten und Komponisten der Romantik beschäftigten sich zum Teil jahrelang mit der Bearbeitung Bachscher Orgelwerke und anderer Meisterwerke für das Klavier. Vor allem Liszt schuf auf dem Gebiet der Transkription viel Neues. Das romantische Klavier wurde zum Universalinstrument, das jeden Klangcharakter reproduzieren und in seine illusionistische Klangwelt einbeziehen konnte. Ferruccio Busoni (1866-1924) schuf eine neue Phase der Transkriptionskunst durch Oktaven, weitgriffige Akkorde, Pedalwirkungen, durch das Raffinement einer Liszt überbietenden Satz- und Anschlagkunst. Die Transkriptionen gelten ihm als „Hochschule des Klavierspiels“. Die Bachsche Musik vergleicht er mit einer alten, stämmigen Wurzel, die, selbst immerwährend alternd, zugleich immerwährend Jugendlichstes hervortreibt.

Die Chaconne bildet bei Bach den Schlusssatz der Partita d-moll, kann aber – vor allem in der Übertragung Busonis – für sich alleine stehen. Sie wirkt in jeder Hinsicht wie ein in sich abgeschlossenes Werk.

Für den Interpreten bedeuten solche Transkriptionen ein Spagat zwischen den Vorstellungen des Komponisten und seiner Zeit und der über 150 Jahre späteren romantischen Übertragung. Busoni hat aber weitgehend den ursprünglichen Text Bachs bewahrt, hat einige wenige Takte (für Steigerungen) hinzugefügt, viele Stellen dem Klavierklang und seinen Möglichkeiten angepasst und sich wenige Male harmonische Eingriffe erlaubt.

### **Chopins Balladen:**

Da deutliche Analogien zu den nur von Freunden überlieferten literarischen Vorwürfen fehlen, kann man sicher behaupten, daß diese Werke weitgehend frei sich aus ihrer musikalischen Substanz entwickeln. In allen 4 Balladen sind es zwei mehr oder weniger gegensätzliche Themenkomplexe, die sich verändernd abwechseln und jeweils eine der großen Formen Chopins bilden.

Bei der **3.Ballade As-Dur op.47 (1841)** sind die Gegensätze verschwommener als sonst. Die Entwicklung der Themen ist aber intensiv, daß genügend dramatische und lyrische Passagen das Werk beleben und zu großen Höhepunkten führen.

Liszts weniger bekannte große **Ballade h-moll** aus dem Jahre 1854 ist mit seiner fast monothematischen Anlage und der extremen dramatischen Elemente eines der bedeutendsten Klavierwerke dieser Epoche und stellt diesen Komponisten auf eine Ebene mit den größten Meistern des Klaviers.

### **Die mittlere Schaffenszeit Debussys:**

**Debussy:** „*ich versuche ganz etwas anderes zu machen, in gewisser Weise*

*bilder der Wirklichkeit – die Dummköpfe nennen es Impressionismus – ein Begriff, der so schlecht angewandt ist wie nur irgend möglich....“*

Die Instrumentation des Klaviersatzes, nicht zu verwechseln mit Nachahmung und Stellvertretung des Orchesters durch das Klavier, ist ein starkes Kennzeichen der mittleren Klavierwerke und verliert sich nach den Images zugunsten anderer Methoden.

**Debussys „Images pour Piano“** bestehen aus zwei Folgen (1905 und 1907) zu je drei Stücken. Aus den Skizzen zu einer ursprünglich für 2 Klaviere geplanten dritten Folge entstanden die „Images pour orchestre“ (1906-12), deren Mittelstück, die meist für sich gespielte *Iberia*, am bekanntesten geworden ist.

Das erste „Bild“ *Reflets dans l'eau*, (Spiegellichter im Wasser), ist eine Umsetzung feinsten Lichtreflexe ins Musikalische. Hier berührt sich Debussy am ehesten mit dem ästhetischen Ideal des malerischen Impressionismus.

Der Titel des zweiten Stückes, *Et la lune descend sur le temple qui fut* (Und der Mond senkt sich über den Tempel von einst), rührt von Debussys Freund Louis Laloy her. Formal sehr frei, zeichnet sich dieses Mondnachtstück durch ungestützte Mischklänge und pentatonische Melodien aus - letztere dienen sehr oft bei Debussy als Symbol für die Beschwörung der Antike.

Einen weniger konkreten Titel trägt das dritte Stück, *Mouvement* (Bewegung). Es ist eine Art Etüde, mit Perpetuum-mobile-Charakter in den Rahmenteilten.

**Etude No.11 pour les Arpèges Composés:**

Diese Etüde zeichnet sich durch eine recht freie Struktur aus – Anfang und Ende werden von einer pastoralen Szene beherrscht – der Mittelteil wirkt burlesk, ausgelassen mit seinen gezupften Akkorden, Vorschlägen und ironischen Trillern, Akzenten und zahlreichen Ornamenten.

**Bestellung: Tel.: 07171 / 61118 oder [mail@michael-nuber.de](mailto:mail@michael-nuber.de)**

**Michael Nuber** konzertiert sowohl als Solist und in verschiedenen kammermusikalischen Besetzungen (Klavierduo, mit Cello, Violine, Flöte sowie als Liedbegleiter) regelmäßig seit der Zeit seines Studiums. Er gibt jährlich über 30 Konzerte - mit etwa 16 verschiedenen Programmen. Sie führten ihn unter anderem nach Rumänien (Bukarest und Mozartfestival in Klausenburg), in die Schweiz und viele Jahre nach Großbritannien. Wiederholt wurde er engagiert von Seiner Königlichen Hoheit, dem Herzog von Württemberg. Teilnahme am Festival „Europäische Kirchenmusik“ in Schwäbisch Gmünd mit einem Liszt-Programm, Engagements bei den Schloßkonzerten in Tettngang, Altshausen, Kunstschoß Hermsdorf/Dresden und Lindach. Schwerpunkte seines umfangreichen Repertoires bilden Bach, Beethoven (alle 32 Klaviersonaten), Schubert, Chopin (Gesamtwerk), Liszt, Skrjabin und Debussy. Seit seinem 16. Lebensjahr widmet sich Michael

Nuber auch der Komposition. Seither entstanden außer zahlreichen Klavierwerken einige Sonaten und Albumblätter für Flöte und Klavier, eine Fantasie für Cello und Klavier, ein Trio für Klavier, Flöte und Cello, eine Sonate für 2 Klaviere, ein Duo für Klavier zu 4 Händen (zum 25.-jährigen Jubiläum des Klavierduos Meffert/Nuber) sowie eine viersätzig Fantasia für Klavier als Psychogramm einer jungen Frau, die sich in einer ernsten Lebenskrise befindet.

Außerdem schuf er viele Transkriptionen von Liedern von Schumann, Liszt, Faure, Debussy und Ravel und weitere Bearbeitungen von Werken von Bach, Mozart, Schubert, Franck, Bruckner u.a.

### **Presse:**

**Adavanul de Cluj (Klausenburg) Dez. 1994: Über Nubers Auftritt beim Mozart-Festival in Klausenburg/Rumänien:** „... das ungewöhnliche des Festivals wurde erreicht durch die Anwesenheit des deutschen Pianisten Michael Nuber. Von einer ganz außergewöhnlichen Sensibilität, mit seiner extrem expressiven Hand (...) von einer inneren Tiefe, hat Michael Nuber uns À la Chapelle Sixtine und Reminiscenses de Don Juan dargeboten mit dem Pathos und der Bewunderung eines der Welt Entrückten am Rande der Extase.“

„Man möchte den hochbegabten Künstler bald wieder, vielleicht sogar in einem der großen Konzertsäle, wiedersehen. Denn sein Klavierabend war ohne Zweifel ein Ereignis und vermittelte die Bekanntschaft mit einem bisher unbekanntem Pianisten, der nicht nur eine ungewöhnliche Persönlichkeit ist, sondern bei einer kontinuierlichen Entwicklung bald zur Pianistenelite zählen könnte. ... Man hat bei seinem Spiel immer das Gefühl des Hineinhorchens bei gleichzeitiger kritischer Auseinandersetzung mit der Partitur. Seine Spieltechnik ist nahezu perfekt und erlaubt ihm den Zugang zu den technisch schwierigsten Werken der Klavierliteratur. ...“ **Allg. Deutschen Zeitung für Rumänien**

„Mit zu den schönsten Erlebnissen in der Musik gehört das Erfahren von Spiritualität im Konzert, wenn man direkt an Wahrheit erinnert wird, wie in den späten Werken von Franz Liszt, wenn Momente tiefer Ergriffenheit jegliches Zeitgefühl verdrängen und Einblicke in ein schwereloses mystisches Sein gewähren. Wenn jeder Ton zum Weltpulsempfinden wird und Friede vermittelt. Wenn das Publikum atemlos folgt, der Pianist seine Aufgabe in der Kunst erkennt und in einer vom Verstand alles beherrschenden Welt diesen engen emotionalen Bezug zum Jenseits herstellt, so wie es Michael Nuber am Sonntagabend gelungen ist.“ **Rems-Zeitung**

„Michael Nuber ist ein Musik-“Entrückter“ am Klavier und man versteht, wenn

man ihm lauscht, wie die vergangenen Fabelgestalten Liszt und Paganini ihr Publikum völlig verzaubern konnten, daß man ihnen sogar nichtirdische Kräfte zugeschrieben hatte.“ (RZ)

zu 24 Préludes op. 28 von Chopin:

**Tagespost:**

„Mit einer Meisterleistung, einer Mischung aus äußerst gefühlsintensivem Spiel, bester Finger- und Klangtechnik und eminenter Konzentration für einen riesigen Spannungsbogen konnte Michael Nuber letzten Samstag im Prediger das Publikum begeistern. (...) Und was der Pianist alles bei den 24 Préludes op.28 von Chopin leistete, läßt sich nur hören, nie schriftlich fixieren. Nuber baute einen einzigen großen Bogen mit allen so verschiedenen 24 Charakteren, er schaffte den Drahtseilakt, das Individuum jedes einzelnen maximal zur Geltung zu bringen und doch alle 24 zusammen als ein einziges großes Werk zu formen. Und da war alles drin: Melancholie, Verzweiflung, Liebe, Dramatik, Besessenheit, Beruhigendes, Naturhaftes... Mit atemberaubender Fingertechnik, mit größter Zartheit, aber auch mit unwahrscheinlich kraftvollem Spiel, mit ausgeprägtem Sinn für Spannungen interpretierte er diesen Zyklus und begeisterte sein Publikum. Mit welcher Besessenheit er das abschließende d-moll-Prélude spielte, war unglaublich, wie er den Schluß in ein Inferno steigerte und lange verhallen ließ, muß man erlebt haben. Kein Wunder, daß das Publikum noch Zugaben wollte.

**14.10.99 RZ: über Chopin – zum 150. Todestag:**

„Daß Michael Nuber für die Musik Chopins ein besonderes Gespür entwickeln kann, machte er bereits in zahlreichen Konzerten in den vergangenen Jahren deutlich. So gesehen, war Nuber diesmal „voll in seinem Element“. Hat er erstmal auf seinem Klavierhocker – genauer auf dessen vorderster Kante, kurz vor dem Abrutschen – Platz genommen, so wird er zum Exzentriker oder – ist ganz er selbst. Er spielt mit dem gesamten Körper, quasi mit Leib und Seele, formt einzelne Klänge mit der linken Hand in der Luft nach und wird eins mit der Musik. So gelingen ihm Interpretationen, die ihresgleichen suchen. So kann er das Tempo variieren, fast bis zum Stillstand und warten, bis sich der Klang voll entfaltet.“

RZ: zu Konzert 6.11.2016

...Den Höhepunkt des Abends bildeten aber die vier Klavierwerke Liszts: Die Etüde f-moll aus den Etude d'execution transcendante - sicher eines der schwierigsten Klavierwerke überhaupt – formte Nuber zu einem wahnsinnig dramatischen, fast mephistohaftem Werk. Ihm scheinen die extremen technischen Schwierigkeiten der gebrochenen Begleitung, wahnwitzige Sprünge und Akkordtriller keine Probleme zu machen. Aber vor allem gelang es ihm, dieses Werk so spannungsreich und in einem Bogen darzustellen,

dass die Hörer vollkommen überwältigt waren.

„Chasse neige“ ist die Etüde b-moll aus der gleichen Sammlung überschrieben. Nuber gelang hier mit extrem leichten und schnellen Tremoli das Schneetreiben flirrend und wild nachzuahmen - auch hier überzeugte sein packendes Spiel.

„Cloches de Genève“ und „Orage“ sind zwei Reiseerinnerungen Liszts aus den *Années de Pèlerinage*. Sie könnten kaum unterschiedlicher sein. Während das erste nocturneartig Lyrisches allmählich zur Leidenschaft steigert und einen großen Bogen darstellt, ist „Orage“ von Anfang bis Ende Sturm, Gewitter, Leidenschaft – eine technische Herausforderung für jeden Pianisten. Nuber gelang es, beide Stücke ganz nach ihrer Art zu spielen: da kamen die zart über das Wasser schwingenden Glocken von Genf, die leidenschaftlichen Steigerungen und deren Versinken genauso zur Geltung wie Blitz und Donner in „Orage“ - kaum mal hört man dieses Stück so kraftvoll, so dramatisch. Nuber schafft noch bei den schwierigsten Passagen Beschleunigungen.

Es war ein lang nachklingendes Konzert mit vielen Facetten romantischer Musik – die Zuhörer waren begeistert.

## **2001: Leonberg – Gäubote:**

„....Bei Claude Debussys zwei *Préludes* für Klavier solo „Feux d'artifice“ und „Ce qu'a vu le vent d'ouest“ erwies sich Michael Nuber als expressiver Pianist, der die Ausnutzung der Klangmittel, die Verfeinerung der Nuancen, Vollendung der Form sowie die feine Suggestion des poetischen Ausdrucks gefühlvoll beherrschte. Die gewaltig-eruptiven Klangentladungen bei „Feux d'artifice“ gingen unter die Haut. Die Linie des von Chopin erfundenen romantischen Präludiums wurde hier in leisen Andeutungen fortgesetzt, wobei die explosiven Momente überwogen. Die rauschenden Kaskaden, Arpeggien, rasenden Akkord-Passagen und Tremolo-Momente auf tiefen Bassquinten führten beim zweiten *Prélude* „Ce qu'a vu le vent d'ouest“ zu mächtiger Entladung der Klangmassen. Die Ganztonakkorde und der Einklang des Orgelpunktes behaupteten sich mit eherner Macht. Die fast orchestralen Aspekte des Klaviersatzes arbeitete Nuber hervorragend heraus.....“

**Schorndorfer Nachrichten, 27.1.2004...** Wie kraftvoll, mitunter auch leicht dahinperlend Nuber die von vielen Tonträgern her so bekannten Chopin-Werke (...) interpretierte, ohne übertrieben Tempo zu bolzen, aber mit allem Einsatz, das war ein intensives Hörerlebnis, wie es in der Daimlerstadt selten zu hören ist. (...) Beim Scherzo kostete Nuber das öfter wiederkehrende Thema und das Klangvolumen des Bechstein-Flügels voll aus. Er gab alles, wirkte überzeugend in ruhigem Fahrwasser, souverän in den wildesten Passagen und danach, schwer schnaufend, wie ein 400-Meter-Läufer.(...) Den ganzen Reichtum seines Spiels brachte Michael Nuber bei Modest Mussorgskis „Bilder einer Ausstellung“ zur Entfaltung.

(...) Nuber spielte mal äußerst gefühlvoll, zart, hinreißend schön, mal wuchtig, düster, exzessiv, dämonisch. Er brachte die eigene Qualität von Mussorgskis Original voll zur Geltung. (...) Es war ein Konzert, das alle forderte, den Pianisten, das Publikum. Es riss aus dem Alltag und war daher auch eines, das das Publikum nicht so schnell vergessen dürfte.

**Schwäbische Post (6.11.2007):** zu Schuberts Sonate a-moll D 784:

... und führte in ein dunkles Gefühlslabyrinth. Erdrückend charakterisierte er die beiden Themen, die schwer greifbare Mystik und die depressive Melancholie und steigerte mit unheimlichem Fortissimo die Spannung bis ins schier Unerträgliche. Dem zweiten Satz, den Michael Nuber wie ein trauriges Gedicht mit Klage wirken ließ, folgten dann nochmals steigend im eigentlich klangschönen Thema des dritten Satzes extreme Ausbrüche des Schmerzes, die im seelischen Chaos eine unerfüllte Sehnsucht deutlich machten. Nuber zeigte sowohl seine Virtuosität, als auch Ausdauer und die Reife, welche die Ausdruckstiefe dieses Werkes erfordert....

**Gäubote 2011:**

... schließlich Chopins „Ballade g-moll“, in der sich Nuber von einem zum anderen Extrem fast bis zur Bipolarität aufspaltete, jede Nuance mit Bedeutung auflud. Kurze Momente der Euphorie wechselten sich ab mit Passagen zusammengebissener Zähne...

Ein Triumph auf ganzer Linie für einen Musiker, dessen emotionale

Verfasstheit nicht nur komplett in seine Musik fließt, sondern sich auch auf beeindruckende Weise in seiner Mimik und Gestik widerspiegelt. Diese alles vereinnahmende Energie belässt nun mal kein Atom an seinem Platz....“

RZ zu 12.11.2017 – letzter Klavierabend in der BRÜCKE:

## **Furioses Finale nach 400 Konzerten in der Brücke**

### **Ein Abend, der staunen ließ**

Michael Nubers letztes Konzert in der Brücke war ein ganz besonderes Erlebnis, er spielte mit einer unglaublichen Energie. Das Publikum applaudierte lange und saß zum Teil noch lange nach dem Konzert erfüllt und staunend im Saal, der nun zum letzten Mal Konzertraum war. Weit über 400 Konzerte spielte Michael Nuber hier in den letzten rund 30 Jahren – da war alles zu hören von der Renaissance bis zur Moderne, da gab es 32 Sonaten von Beethoven und Chopins gesamtes Klavierwerk, viel Liszt, Debussy, Skrjabin aber auch Bach und Mozart, Schubert und Brahms. Die Brücke war ein Geheimtipp – selten voll aber Nuber ist eben kein Mainstream. Aber er kann mit seiner Art Klavier zu spielen fesseln. Da gibt es Gefühl pur aber dennoch ist Nuber auch Denker, Gestalter, formt die Musik mit seinem Ausdruck aber immer nach den inneren Gesetzen.

Am Sonntag nun nahm er sein Publikum auf eine Reise zu Chopin: und dieser polnische Komponist scheint Nuber extrem nahe zu sein. Egal ob er mit vielen Anschlagnuancen im Walzer cis-moll, die immer wiederkehrenden Refraintteile neu belebt, ob er im schwingenden Rhythmus die Mazurka a-moll vorträgt, ob er mit scheinbarer Leichtigkeit die schwierigen Doppelgriffpassagen im Impromptu Ges-Dur bewältigt und dessen melancholischem Mittelteil die Melodie in der linken Hand intensiv führt, immer spürt man die Souveränität des erfahrenen Pianisten.

Die Ballade g-moll war das einzig große zusammenhängende Werk des Konzertabends – hier war der Pianist als Architekt gefragt; und er erschuf eine sich zum Ende des Stückes unwahrscheinlich steigernde Ballade mit feinsten Poesie und wahnsinniger Dramatik.

Der zweite Konzerteil war ausschließlich dem größten Zyklus der Romantik gewidmet: den 24 Préludes op.28. Hier kommt es darauf an, 24 Einzelwerke in ihrer Gegensätzlichkeit vollkommen auszuleuchten und trotzdem oder gerade dadurch ein geschlossenes Ganzes zu erreichen. Das gelang Michael Nuber voll und ganz – er gehört sicher zu den wenigen, die das mit dieser Energie, dem technischen Können und der anschlaglichen Souveränität meistern. Es war eine spürbare Dauerspannung im Raum, der Pianist gab alles. Es ist kaum begreifbar, wie man nach dem äußerst wilden und

dramatischen Prélude in gis-moll, zur Ruhe und Zartheit im Fis-Dur-Prélude findet, wie man mit solcher Leichtigkeit und Schnelligkeit die irren Passagen der linken Hand im G-Dur-Prélude bewältigen kann. Es war staunenswert, wie Michael Nuber den Hauptteil des berühmten „Regentropfen-Préludes“ in vollkommener Ruhe singen und dann den düsteren Mittelteil zu großen Höhepunkten führen konnte und unmittelbar danach dem Wahnsinn im b-moll-Prélude nahekam mit irrwitzigen Läufen der rechten und fast unspielbaren Sprüngen in der linken Hand.

Nuber scheut sich auch nie, die modern klingenden Elemente dieses Zyklus deutlich auszuspielen. Besonders dann auch im letzten Stück in d-moll, das alles an Wildheit, Exzess und Irrwitz überstrahlt, was vorher dagewesen ist. Auf einer rhythmisch immer gleichen Ostinato-Begleitung entfaltete sich ein Teufelsritt ins Inferno mit extremer Energie und wilden Läufen, Trillern und Kaskaden, am Ende stürzte das Ganze in die Tiefe und blieb auf drei extrem lauten tiefen Kontra-D stehen. Was Nuber hier allein in diesem Stück an Energie entfaltete, wie er sich nie scheut, alles zu riskieren, wie er bis zur letzten Faser alles gibt, atemlos spielt, das war ein bleibender Eindruck.